

7. Doch wende ich mein Auge,
Fällt's auf gar manches
Riff,
Ich sehe des Meeres Tosen,
Drüben im Grenzenlosen
Durchbricht den Nebel ein
Schiff.
8. Wer ist's denn, der am Strande,
Am öden, sein Haus sich
baut?
„Ein Schiffer; seit vielen Jahren
Hat er das Meer befahren,
Nun ist's ihm lieb und ver-
traut.
9. „Dies ist die letzte Reise,
Ich fühl' mich alt und müd',
Daß ich mein Nest dann finde,
Hobelt und hämmert geschwinde!“
So sprach er, als er schied.
10. Jetzt kann er stündlich kehren,
Er ist schon lange fort,
Drum müssen wir alle eilen!“
Des schwellenden Sturmwind's
Heulen
Verschlingt des Zimmer's
Wort.
11. Die Wolkenballen sich dräuennd,
Niesige Bogen erstehn,
Aufgerüttelt von Stürmen,
Schrecklich, wenn sie sich türmen,
Schrecklicher, wenn sie zer-
gehn.
12. Das Schiff dort, kraftlos
ringend,
Ihr Spiel jetzt, bald ihr Raub,
Muß gegen die Felsen prallen,
Schon hör' ich den Rotschuß fallen,
Was hilft es? Gott ist taub.
13. Ich fürchte, das ist der Schiffer,
Dem man dies Bett bestellt,
Der Zimmerer mit dem Hammer
Befestigt die letzte Klammer,
Während das Schiff zerschellt.

131. Korelei.

Heinrich Heine. Sämtliche Werke. 15. Band. Hamburg.

1. Ich weiß nicht, was soll es be-
deuten,
Daß ich so traurig bin;
Ein Märchen aus alten Zeiten,
Das kommt mir nicht aus dem
Sinn.
2. Die Luft ist kühl, und es dunkelt,
Und ruhig fließt der Rhein;
Der Gipfel des Berges funkelt
Im Abendsonnenschein.
3. Die schönste Jungfrau sitzet
Dort oben wunderbar,
Ihr goldnes Geschmeide blizet,
Sie kämmt ihr goldenes Haar.
4. Sie kämmt es mit goldenem
Kamme
Und singt ein Lied dabei;
Das hat eine wundersame,
Gewaltige Melodei.